

„Blind und ohne Schwung“

Amerikaner über die Unfähigkeit der englischen Oberschicht — Die Ursache für die Rückschläge

Der amerikanische Journalist Regley Parson, der als Auslandskorrespondent verschiedener Londoner Blätter bekannt ist, schreibt in der englischen Monatszeitschrift „World Review“, es gebe nur wenig fähige Engländer, die sich bei Ausbruch des Kampfes darüber klar gewesen seien, daß Großbritannien und sein Weltreich zu einer geschichtlichen Angelegenheit geworden seien, der keinerlei Schwung oder Anziehungskraft mehr innewohne. Die unvermeidliche Folge des geradezu blinden Dahinlebens britischer Politiker sei gewesen, daß viele maßgebende Männer Englands nur noch zur Erhaltung einer überkommenen Lebensform arbeiteten, aber nicht mehr die Kraft in sich spürten, den Lebensinhalt den Gegebenheiten der Wirklichkeit anzupassen oder völlig neu zu gestalten. Die britischen Erziehungsbehörden hätten seit Jahren nicht mehr vermocht, eine Jugend heranzubilden, die England jene Widerstandskraft hätte verleißen können, die es heute so dringend benötige. In den Staatsstellen fehle es an frischen Mänteln. Englands Politiker seien in den letzten Jahrzehnten an Einkünfte und Ansehen gelangt durch Gehalt oder gesellschaftliche Stellung, aber nicht auf Grund ihrer Fähigkeiten. Hierdurch habe sich eine bequeme politische Oberschicht herausgebildet, die sich in ihren Stellungen in derart sicher fühle, daß sie den Blick für die Wirklichkeit und insbesondere die politischen Vorgänge außer halb Großbritanniens einbüße.

Ein besonders gutes, aber gleichzeitig abschreckendes Beispiel biete der diplomatische Dienst Englands. Man habe Volkshörer in die Welt hinausgeschickt, die überhaupt nicht in der Lage gewesen seien, über politische Entwicklungen in den Ländern, in denen sie Großbritanniens zu vertreten hätten, sachgemäß und zuverlässig zu berichten. Sie hätten gar nicht mehr die Fähigkeit dazu besessen, da ihnen ihr persönliches Leben so gekostet erschienen sei, daß sie darüber gänzlich den normalen Anstand, sich an ihrem Posten zu wahren zu müssen, verloren hätten. Nichts davon sei eine neue empfindende Welt der diplomatischen Diplomaten gegenüber geblieben. Nicht umsonst seien die von der amerikanischen Presse als die „Diplomaten der gestreiften Hose“ bezeichnet worden. Und das, was für die englischen Diplomaten im besonderen gelte, gelte für die britische Regierung und ihre Politiker im allgemeinen. Auch sie gingen den Formen an. Das zeige sich schon darin, daß die englischen Staatsmänner in ihrer Leidenschaft für Unterhandlungen diese als die Vollbringung einer Tat selbst anzusehen. Englands Minister glauben, wenn sie einen neuen Kaufschiff schließen oder irgend einen neuen Plan annehmen, sein Ziel schon erreicht zu haben. Sie nähmen praktisch das Wort für die Tat selbst. So sei es denn auch nicht verwunderlich, daß die britische Regierung mehr als irgend eine andere in der Welt „unter irgendwelchen Umständen“ leide.

Was dem England von heute fehle, sei eine tatkräftige und entschlossene Führerschaft. Dieser Mangel sei schließend auch die Ursache für die vielen militärischen Rückschläge. Möchte Gott lebe im Geiste einer unwirklichen Welt und weige sich in unglaublicher Weise in einem völlig falschen Gefühl der eigenen Sicherheit.

„Sachverständige“ in Jugendfragen

Die der Londoner Nachrichten dienst meldet, hat die englische Königin Frau Eleanor Roosevelt nach London eingeladen. Frau Roosevelt erklärte, sie werde diese Reise nach England mit praktischen Aufgaben verbinden, da sie Expertin in der internationalen Jugendwohlfahrt sei. Ausgerechnet die schöne Eleanor preist sich der Welt als Sachverständige in Jugendfragen an! Ihre Erziehungslehre sind allerdings weltbekannt, jedoch nur auf negativem Gebiet. Die Töchter der Frau Roosevelt haben schon mehr als einmal im Mittelpunkt von weltlichen Skandalen gestanden, und zwar sind es nicht nur able Schandgeschichten, die sich die Sprößlinge der Präsidentin geleistet haben, sondern noch mehr haben sie sich durch ihre Kriegsgeminnlergeschäfte und ihre Dreiecksbeziehungen unliebsam hervorgetan. Aber nicht nur ihre Muttertöchter haben durch ihr empörendes Verhalten das Wohlwollen der Öffentlichkeit erregt, sondern auch Frau Roosevelt selbst hat ihre besonderen Erfahrungen auf dem Gebiet der Jugendwohlfahrt dadurch demonstriert, daß sie den Versuch machte, über beleumundete Tänzerinnen in die Jugendwohlfahrt einzudringen. Die erzieherischen Fähigkeiten der Frau Roosevelt sind also nicht gerade die besten, das hindert sie aber nicht, sich als Sachverständige auf dem Gebiet der Jugendwohlfahrt zu empfehlen. Im übrigen hat sie absolut nicht notwendig, sich ins Ausland zu begeben, um ihre angeblichen Jugendwohlfahrtserfahrungen zu betätigen. Angesichts der verhängnisvollen Verwahrlosung der amerikanischen Jugend bietet sich dieser Hüterin der „Wohlfahrt der Jugend“ im eigenen Land genügend Betätigungsmöglichkeiten. Davon hat man allerdings bisher noch nichts gehört. Umso mehr hat sie ihren verhängnisvollen Einfluß auf ihren Mann dazu ausgenutzt, um Amerika in den Krieg zu ziehen und die amerikanische Jugend auf den Schlachtfeldern zu opfern. Daß diese Frau ihre Englandreise angerechnet unter das Reisen der Jugendwohlfahrt stellt, bestätigt ganz den Eindruck, den die Welt von ihr bisher schon gewonnen hat.

Britisches Flugzeug am Boden zerstückt. Die Reuters meldet, zerstückt mitten in einem Dorf der Grafschaft Huntington ein britisches Flugzeug am Boden. Acht Piloten wurden getötet. Drei Personen wurden vermisst. Mehrere Häuser wurden zerstört.

Man mag angesichts solcher Beispiele annehmen, die Kunde seien jetzt wahrheitsliebender geworden? Keineswegs! Nicht weil sie die Wahrheit sagen wollen, gehen sie gelegentlich einmal ab von ihrer Lüge, sondern aus einem ganz anderen Grund: daß der glänzenden Waffentaten der deutschen Wehrmacht ist die Kriegslage so, daß es den Feinden einfach nicht mehr möglich ist, ihren Vortritt fortzusetzen. Nur Lügen und Fiktionen vorzutreiben. Sie müssen also einfach von Zeit zu Zeit anders überlegen, also die Illusionen zerbrechen, die sie selber geschaffen haben. Dadurch und nur dadurch sind Ausweichungen, wie die oben zitierten, zu erklären. Freilich handelt es sich dabei immer nur um Ausnahmen. Aber die deutsche Wehrmacht wird dafür sorgen, daß nach und nach alle feindlichen Illusionen zerbröckeln werden.

Der Aufstand in Nordwestindien

Britische Abteilungen überfallen und aufgerieben. Rom, 21. Okt. In den indischen nordwestlichen Gebieten wird die Lage immer schwärzer, wie Siebenal erzählt. Die aus Kashmir herangezogenen britischen Verbände mühen sich nach schweren Verlusten in Richtung auf die Grenze zurückzuziehen, um nicht umzingelt zu werden. Eine britische Abteilung wurde nahezu gänzlich aufgerieben. Ein entkommener britischer Soldat erzählt, daß alle Stämme die Waffen ergriffen hätten und sämtliche Verbindungswegen blockierten. Die indischen griffen auch eine britische Kräftekolonne an und demütigten sich der Kraftfahrzeuge und der Waffen. An den wichtigsten Eisenbahnlinien sind alle 100 Meiler Stationen aufgestellt, da in letzter Zeit zahlreiche Stationen in die Luft gesprengt und Schienen zerstört wurden. Unaufhörlich finden im ganzen Nordwestindien Demonstrationen statt, und es ist eine zunehmende Revolte der englischen und indischen Polizei festzustellen. Bei einer großen Solidaritätskundgebung der Muselmanen in der Provinz Sind für die Aufständischen im Nordwesten des Landes kam es zu Zusammenstößen, die mehrere Tote und Verwundete zur Folge hatten.

Von einer Reise durch Indien berichtet der Sonderkorrespondent des „Reichs Chronist“ aus Ahmedabad, einem Textilstadt des Landes, daß hier alle Textilwerke seit der Verhängung des Embargo und anderer fährlicher indischer Nationalisten völlig stillgefallen. Alle Läden der Stadt seien geschlossen und in den Straßen begegne man kaum einem Menschen. Die Arbeiter selbst hätten Ahmedabad verlassen und seien auf Land gezogen, um sich dort ihren Unterhalt bei der Einbringung der Ernte zu verdienen.

Laual an die Arbeiter

Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit Deutschland. Paris, 21. Okt. Der französische Regierungschef Laual wandte sich in einer Rede an die französischen Arbeiter und führte dabei aus, das höhere Interesse Frankreichs verlange, mit Deutschland eine Politik der Verständigung zu treiben. Seit dem deutsch-französischen Waffenstillstand habe man ebensolche Verhandlungen des Siegers verzeichnen können, besonders die Freilassung von über 600.000 Kriegsgefangenen, für die die französische Regierung dem Führer Adolf Hitler gedankt habe.

Laual erinnerte daran, daß Deutschland für ganz Europa gegen den Bolschewismus kämpfe. Wenn Deutschland unterliegen würde, würde es endgültig mit der Unabhängigkeit aller europäischen Nationen vorbei sein, und die Sowjets würden in Europa ihre Herrschaft ausbreiten. Laual wies auf den notwendigen Einfluß französischer Arbeiter in der deutschen Industrie hin und erklärte, dieser Einfluß französischer Arbeiter in Deutschland läge im Interesse Frankreichs selbst und komme den französischen Kriegsgefangenen zugute.

Kriegswichtige Anlagen in England bombardiert. Paris, 19. Oktober führten deutsche Kampfflugzeuge vom Typus „Do 17“ nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht erfolgreiche Anschläge auf kriegswichtige Anlagen und Verkehrswege in England durch. Die den ganzen Vormittag andauernden Angriffe erstreckten sich von der Meereshöhe über die Luft bis hinab in die Stadt. Mehrere Bombenfabriken der Stadt Norwich erlitten mehrere Volltreffer, die Brände und Verletzungen nach sich zogen. Wohnanlagen und Eisenbahnstrecken wurden wiederholt getroffen. Hallen und Baracken wurden fast beinahe vollständig zerstört. In Ost-Anglia gingen nach den Bombenwürfen der „Do 17“ in Flammen auf. Bei der Festung von Serjeant in der Meereshöhe über die Luft wurde ein Versorgungsboot durch Bombeneinschlag schwer beschädigt. Sämtliche deutschen Flugzeuge kehrten von ihrem ausgedehnten Angriffsflug wohlbehalten zurück.

Erweiterung des englischen Meeresbestandes. Der Handelsminister Hugh Dalton gab am Dienstag im Unterhaus bekannt, daß man große Mengen Kleidungsstücke, medizinische Erzeugnisse und andere notwendige Bedarfsgegenstände nach der Sowjetunion schicken müsse.

Ein Engländer fiel vom Himmel

Seines Erlebnis am Rande des Luftkrieges

Während eines der letzten Luftangriffe auf die Hansestadt Bremen. Ein Pilot, den der Dienst auch während des Kampfes auf die Suche nach dem Feind mit seinem Flugzeug gerade auf dem Wege zum Bahnhofsgerade war, wurde der Höhenbremse der Maschine durch einen der Angreifer der Höhe vom Himmel gelöst und hatte dem Tode verfallen, als plötzlich neben dem Piloten ein schweres Eisen unterirdisch auf das Straßenpflaster knallte. Ein Passant konnte es nach der Art des Aufschlages zu urteilen nicht sein, für die gleichen hat man in den norddeutschen Küstengebieten mittlerweile ein feines Gehör bekommen. Als hing der Pilot verwundert von seinem Gehör der Nacht um sich schauend nach jenem feinsten Geräusch der Nacht um und was fand er? Ein Engländer. War nicht eben ein und Fleisch und Blut, aber immerhin einen eisenen Schraubenschlüssel, dessen weit ausdehnbarer Ringknoten ihm wohl jenen Geräuschknoten haben würde. Jedenfalls ist doch ein „Engländer“ gut eine Männerhand lang und ein halbes Pfund schwer, das brauchbare Instrument für einen verlässlichen Radiohörer. Der Pilot nahm ihn auf und setzte ihn ein.

Am darauffolgenden Morgen, als die Zeitung berichtete, daß die Flak deutsche Treffer an einem der angreifenden Flugzeuge beobachtet und daß sogar ein Mann aus dessen Besatzung es vorgezogen hatte, mit dem Fallschirm auszuweichen und geangenehmen war, erinnerte sich auch der Radiohörer seines privaten Gesanges, der neben ihm vom Himmel herabgefallen war. Er zog seinen „Engländer“ hervor, betrachtete ihn etwas genauer und fand, siehe da, neben einigen unverwundlichen Nähten und Querschnitten auch zwei

entworfene Worte in den Panzer eingetragener: „Hogged Steel“, was ihm ein bedauerlicher Sprachkenntnis als englisch und auf gut deutsch als „handgeschmiedeter Stahl“ ausdeutete. Der „Engländer“ schien demnach in der Tat ein Engländer und für den Radiohörer höchst verlässlich von der Flak aus der Nacht herausgeschossen worden zu sein. Doch der Sprachkenntnis gab sich mit der Deutung eben jener zwei Worte noch keineswegs zufrieden. Er drehte das ein wenig komponierte Instrument in der Hand hin und her, und bei näherer Betrachtung ergab sich sogar noch eine zweite Aufschrift, diesmal jedoch wesentlich kleiner und bescheidener und auch keineswegs mehr englisch. Denn sie lautete schlicht und kernig: „Anglo-Breman“, was nun einmal französisch und in unserer Sprache schlechthin nichts anderes bedeutet als: „Aus Deutschland eingekauft“. Und das auf einem echt englischen „Engländer“? Nun, wir können dem nur mit einem leisen Lächeln hinzunügen: der „Engländer“ Wege hat wunderbar. Erh bezieht die Herren an der Seine einen echt englischen „Engländer“ aus Deutschland. Dann handeln ihn selbstverständlich gegen entwertenden Veräußerung der Herren an der Themse ein weil man auf guten deutschen Werkzeugstahl eben doch nicht so ganz verzichten kann. Und am Ende schließen die Herren an der Werk mit eben dem gleichen Stahl den „Engländer“ wieder vom Himmel herunter. So bleibt eben doch die Frage, wer mit Erzeugnissen aus deutschem Stahl am besten umzugehen vermag. Es heißt allerdings zu vermuten, daß bis dahin noch anderer Engländer aus dem Himmel (seiner Mission) herausgeschossen werden muß, ehe diese Frage endgültig geklärt erscheint. Hr. Lindemann.

Verzantertes Fräulein in Wien

Roman von Hugo M. Ritz

Copyright by Verlag Ernst & Sohn, Hermannstraße 17, München 1941

51. Fortsetzung

Martina aber, die ihn für allwissend hielt, erblickte nur Hohn in seinen Worten, und eine dumpfe Verzweiflung fiel sie an. „Die Gräfin“, entgegnete sie leise, während sie in ihre vorgehaltenen Hände wimmerte, „hält mich für ihre Richtige, die Gräfin Dorival.“

„Und wo ist die Gräfin Dorival?“ fragte Bartold, obwohl er es längst wußte.

Martina sagte es und nannte auch die Gründe für Antifischs Abwesenheit. Sie hätte jedes Geheimnis preisgegeben, ihr Widerstand war gebrochen. Sie streckte die Waffen.

Bartold, mächtig interessiert an dem arglosen Spiel der beiden Mädchen, rausperte sich. „Wenn es sich tatsächlich so verhält, wie Sie sagen, dann wird die Gräfin Dorival ohne Zweifel besessen können, wer Sie sind. Ich stelle Ihnen anheim, ein Telegramm nach Brünn zu senden. Die Gräfin könnte dann schon morgen früh in Wien sein.“

Martina wachte mit dem Handrücken die Tränen von den Wangen und hob den Kopf. „Natürlich wird die Gräfin besessen, daß ich Martina Henkamm bin — aber wird mit das helfen?“

„Warum sollte Ihnen das nicht helfen?“ fragte Bartold ein klein wenig verwundert.

„Weil —“ Martina verzweifelte Augen füllten sich von neuem mit Tränen. „Weil alles vergeblich ist. Sie wollen mich vernichten! Sie wissen genau, daß ich unschuldig bin, und ich — ach, ich weiß schon“, rief sie fliegend, „ich weiß, wo Sie hinauswollen! Ich durchschaue Sie!“

Bartold hob amüßigt die eine dicke Braue. „Nicht wahr, ich bin ein größliches Ungeheuer, das nichts anderes im Sinne hat, als Sie ins Unglück zu bringen?“

„Wohlgott“, rief Martina mit prahlendem wilden Augen, „das sind Sie! Sie lassen die Gräfin kommen und die Gräfin wird ausfragen, wer ich bin. Und dann, anstatt mich in Ruhe zu lassen, werden Sie kommen und sagen: aber das Diabem! Ich leugne's nicht, es war in meiner Handtasche, Katharina muß es hineinstecken haben, denn er sah mich nur Nichtig. Aber werden Sie mir das glauben? Werden Sie dann nicht wieder sagen: Sie sind zwar nicht die Zubornerin, aber das Diabem.“

„Verzichten Sie sich“, erwiderte Bartold nachsichtig. „Sobald die Gräfin Dorival Ihre Aussage bestätigt, sind Sie sofort frei. Es läge so dann klar auf der Hand, auf welchem Wege

Sie in den Besitz des verhängnisvollen Diabems gekommen wären.“

Martina sah ihn mit weit aufgerissenen Augen an. Es fiel ihr so schwer, ihm zu glauben. „Ist das auch wirklich wahr?“

„Aber ja“, rief er, ungeduldig geworden, „ich verbürge mich mit meinem Wort dafür! Und jetzt bitte schreiben Sie das Telegramm.“ Er deutete auf den Tisch. „Se früher die Gräfin hier eintrifft, um so früher sind Sie frei — vorausgesetzt, daß die Gräfin tatsächlich —“

„Ach“, rief Martina mit neuem Mut, „daran zweifle ich keine Sekunde! Wenn ich an etwas zweifle, so nur daran, ob Sie mich dann auch wirklich freilassen.“

Bartold aber war in solchen Dingen recht empfindlich, zumindest, er ließ es so erscheinen. „Hören Sie“, sagte er scharf, „es kommt Ihnen keineswegs zu, meinem persönlichen Worte Zweifel entgegenzubringen! Wenn ich sage, daß ich mich dafür verbürge, so hat Ihnen das zu genügen!“

Martina, tödlich erschrocken, senkte den Blick. „Verzeihung, Excellenz.“

Er wandte sich nachlässig ab und trat ans Fenster. „Jetzt schreiben Sie. Meine Zeit ist knapp bemessen.“

Martina setzte sich an den Tisch und schrieb: „Liebe Antifisch! Bitte kommen schnell nach Wien, ich bin verlobt, und du mußt bezagen, wer ich bin! Aber eile, es ist alles so schrecklich! Deine Martina.“

Sie legte die Feder hin und reichte Bartold das noch feuchte Papier. Er überlas es und schüttelte ein wenig den Kopf. „Wie unsäglich, und mindestens zehn Worte zuviel“, sagte er, indem er das Papier durch die Luft schwenkte, um die Tinte zu trocknen.

„Ich werde die Kosten selbst bezahlen, wenn Sie gestatten“, wußte Martina schüchtern ein.

„Wenn ich gestatte?“ Er zwifte verwundert die Achseln. „Das müssen Sie obnein. Bitte sich nun fertig zu machen.“

Martina holte ein kleines Köfferchen vom Schrank herunter und begann Selts, Taschentücher, Zahnpasta, Hausschuhe und Rasiermesser einzupacken. Während sie dies tat, war ihr so stillsam zumut, wie noch nie zuvor in ihrem Leben. Wie wunderbar! Koffer zu packen, wenn man sich auf die Reise ins Gefängnis macht! Ihre Hände starrten, und sie hatte gar nicht das Gefühl, sie selbst zu sein. Es war ihr, als bläke sie durch eine Glaswand auf eine fremde, vom Unglück geschlagene Person, mit der sie nichts gemein hatte. Ihre Hände hantierten mechanisch, sie ging hierhin und dahin, öffnete Schubladen und Schränke, auch ihr Hirn arbeitete zusammenhängend, aber wie namenlos fremd war sie sich geworden, sie erkannte sich nicht mehr. Sie nahm ein Bündel eingerollter Strümpfe in die Hand, hob es hoch, legte es jedoch wieder zur Seite. „Wozu denn“, sprach sie dabei vor sich hin, „es ist ja nur bis morgen.“

Der Herr Hausgenosch aber, der ihrem unglücklichen Tun

gelangweilt zusah, trug sie den Kopf. „Das soll man niemals nicht sagen, Fräulein: bis morgen! Niemand kann wissen, was nicht alles noch passiert. Nehmen Sie die Strümpfe nur ruhig mit, und auch mehr Wäsche, wenn ich Ihnen raten darf. Ich weiß schon, wie das ist mit dem bis morgen.“

Damit drehte er sich distinkt zur Seite, während Martina gehorsam Wäsche einpackte, wiewohl sie innerlich die Worte des Herrn Hausgenosch in den Wind schlug, würde doch morgen Antifisch angebrocht kommen und das ganze Netzwerk des gelben Teufels Bartold in Fetzen schlagen!

„Hier, Hausgenosch“, laute Bartold und reichte dem Geheimagenten das Telegramm, „bringen Sie das bitte gleich nachher auf die Post. Und hinterlassen Sie beim Portier einen Brief für die Gräfin Dorival, wo wir zu finden sind.“ Herr Hausgenosch nahm das Papier, faltete es sorglich und steckte es in die Tasche. „Ich nehme an“, fuhr Bartold fort und wandte sich an Martina, „daß Ihnen daran liegt, kein Aufsehen zu erregen. Ich gebe daher voraus und erwaarte Sie im Wagen. Sie, Hausgenosch, kommen etwas später mit dem Koffer nach.“ Damit legte er seinen hohen Zylinderhut behutend auf den Kopf und verließ das Zimmer.

Martina, in ihrem anklammernden Leinwandkostüm, einen runden Hut aus Rohbaarseide auf dem weizengelben Haar, folgte ihm nach einer oder zwei Minuten. Ihre Augen waren verweint, die Lippen blaß, sie schritt mit gefestem Kopf durch die Halle und meinte, alle Blicke wären auf sie gerichtet wie zahllose runde Pistolenmündungen.

Jedoch achtete niemand auf sie — einen kleinen Raum mit aufstehendem vierfüßigen Kopf ausgenommen, der mit scharfen Augen hinter einer bestaunten Falte herausspähte —, und sie trat hinaus auf die Räumler Straße, die in tausend Lichtern erstrahlte. Die warme Augustnacht griff wie mit weichen Händen nach ihr, und ihr wurde heillos und zumute. Sie sah die beleuchteten Fenster der Häuser, und in jedem Fenster blühte eigenes Leben. Bar dem Hotel aber hielt, glanzlos und düster, ein Unruhmierter mit halb herabgelassener Gardine. Auf dem Bod sah ein verkrüppelter Kutscher in einer grauen Pelzjacke und starrte mühsam auf seine magere forstlose Gaulte herab. Unter den Fronten der Fenstergardine gemalte sie das kleine runde Gesicht Bartold's, das ihr ausdrucklos entgegenstarrte wie ein Geistesbild. Gleich neben dem gelben Briefkasten an der Hotelwand stand ein uniformierter Polizeimann und blühte sie an. Ihr wurde schaurig kalt, sie meinte, er würde heretwegen auf diesem Fried und abnte nicht im entferntesten, daß sie hätte auf ihn zutreten und um seinen Schutz bitten können — aber hatte Excellenz Bartold etwa einen Haftbefehl in der Tasche? Er hatte keinen, er vertrat kein Amt und keine Beförderung, er bandelte nach eigenem Ermessen und stets im Dunkeln. (Fortsetzung folgt)



Aus Württemberg

Stuttgart, 21. Oktober.

Unsaubere Handelsgeschäfte. Der 43 Jahre alte geschiedene Karl M. in Stuttgart wurde vom Amtsgericht wegen Mißhandlung schwerer Urkundenfälschung und Verleumdung in insgesamt 13 Monaten Gefängnis verurteilt. Der auf dem Gebiet des Bezirks schon mehrfach rückfällig gewordene Angeklagte hatte unter Vorlesen von Proben dessen die Ware in feiner Weise entworfen. 30 in Wohnraum zum Preis von 3 Mark für das Kilogramm verkauft während der Herstellungsdauer nur etwa 20 Pfennig betrug. Eine von ihm angefertigte Quittung unterzeichnete er mit falschem Namen und falscher Adresse. Ferner hatte er als Vertreter keinen Kassenbuchhalter im Einkaufsbüro; von höchstens 3 Mark unter falschen Zusicherungen für 15 Mark verkauft.

Kottweil. Verleumder vor dem Strafrichter. Eine ukrainische und eine polnische Arbeiterin sowie ein polnischer Arbeiter hatten Gerüchte über einen deutschen Bauern und Dienstherrn einer anderen ukrainischen Arbeiterin in Umlauf, die angeht waren, das Ansehen des Mannes schwer zu schädigen. In den angezogenen Gerüchten war selbstverständlich kein wahres Wort. Die Verleumder erhielten deshalb vom Strafrichter die schäblichen Strafen. Das Amtsgericht Kottweil verurteilte den polnischen Arbeiter Anton Wams und die ukrainische Arbeiterin Karola Wernis zu je drei Monaten Straflager und die ukrainische Arbeiterin Maria Wolkowa zu drei Monaten Gefängnis. Aus Abschreckungsgründen mußten die Verurteilten die Strafen sofort antreten.

Kornwörth. (Küchle Reuzingerin.) Witwe Karoline Joh. vollendete dieser Tage in dem Württembergischen Hof 90. Lebensjahr. Vierzehn Jahre vorher beschloß sie die Altersruhmreise.

Randheim. Den Hasen gesucht und die Sau gefunden. Ein Bauer aus einem benachbarten Dorf wollte sich zu neudeck mit einem launigen Schweinebraten für den Winter eindecken. Eine Zweijährige-Sau mußte drangalieren. Man waren aber gerade Sicherheitsorgane auf der Suche nach einem Hasendieb und dabei entdeckten sie dann verärgerte Blutspuren an der Stalltür des Bauern. Statt des gefaschten Hasens, brodelte im Kessel ein fetter Saucen. Da der Bauer die rechtmäßige Schlichtung nicht nachweisen konnte, wird die geschändete Sau der Verschleppung anheimfallen außerdem dürfte es noch eine verlorene Schweinehunde geben.

Rudwigsburg. (Ausstellung heimischer Künste.) Am Marktplatz in Rudwigsburg findet gegenwärtig eine Kunstausstellung statt, in der heimische Künstler Werke der Plastik, der Malerei und der Graphik zur Schau stellen.

Welsheim. (Die Postkutsche.) An den schönsten und größten Bäumen Welsheims und der weiteren Umgegend gehört die Postkutsche, ein gewaltiger und mehrere Jahrhunderte alter Baum, die im württembergischen Baumbuch Aufnahme gefunden hat. Sie ist ein Wahrzeichen der ganzen Gegend und jeder Wanderer und Spaziergänger, der an ihr vorbeikommt, verweilt gerne auf den Astbänken unter dem Schatten ihrer weitläufigen Krone, um den herrlichen landschaftlichen Blick zu genießen.

Wiesent. (Die Postkutsche.) Wiesent, ein Mann aus Hermann Bauer erntete eine Rundernte im südlichen Gebiet von 17 1/2 Hektar. Diese Wiesentkrone stellt eine Selbstenheit dar.

Wiesent, Kr. Göttingen. (An den Mühlsteinen geküßt und ertrunken.) Der im Alter von 63 Jahren lebende Schlossermeister Jakob Schmiede kürzte anscheinend von einem Schloßanfall getroffen, auf dem Heimweg in den Mühlsteinen und ertrank. Die Leiche wurde geborgen.

Todesurteile gegen zwei polnische Einbrecher

Der 35 Jahre alte Roman Zaladai aus Dismannstadt wurde vom Sondergericht Stuttgart wegen sechs Verbrechen des schweren und acht Verbrechen des einfachen Diebstahls in Verbindung mit der Volschrafferordnung als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt. Der als Arbeiter in einer Fabrik in Heilbronn beschäftigte neuere Angeklagte begann jeweils nach Verbrechen Heilerdiebstahl in einfacher, teils erkanneter Art in Heilbronner Häusern, wobei ihm Diebstahlmittel und Sperrtüren, Kleider, Wäsche, Taschentücher, Silberbesteck und Porzellan in die Hände fielen. Einen Teil der Beute, der noch überreicht werden konnte überfand er seiner Frau in Dismannstadt. — Auch der 22 Jahre alte polnische Landarbeiter Wladislaw Kanel behält deutsche Volschrafferordnung unter erschwerenden Umständen. Um sich Geld zum Ziel zu verschaffen, stieg der weon Diebstahl vorbekannte und als arbeitslos bekannte Purche mehrfach bei Nacht in die Wohnungen deutscher Bauern ein und stahl daraus Geld. Das Sondergericht verurteilte ihn auf Grund der Volschrafferordnung zum Tode.

Aus den Nachbargauen

(1) Karlsruhe. (Wir ehren das Alter.) In großer Mühseligkeit konnte Frau Babette Gerlich ihren 90. Geburtstag feiern.

(2) Breda. (Es sollte ein Ei werden.) Ein Huhn legte ein Miniatur-Ei, das einer Perle tausend ähnlich sieht und kaum 6 Gramm Gewicht aufweist.

Haberbesserlicher Verbrecher zum Tode verurteilt

Wiesbaden. Der 35mal vorbestrafte Mann Wilhelm Waldhof, 30 Jahre alt, wurde vom Sondergericht Wiesbaden wegen Diebstahls im Rückfall in 22 Fällen, Verstoß im Rückfall in 8 Fällen, schwerer Urkundenfälschung usw. zum Tode verurteilt. Der Angeklagte erhielt im Alter von 14 Jahren seine erste gerichtliche Strafe. Er ging keiner geordneten Arbeit nach, durchkreuzte heimlich und heimlich die Lande und kam so immer wieder mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt. 21 Fahrraddiebstahl wurden von dem Gauner zugegeben, die er in Marburg, Gießen, Wiesbaden, Frankfurt, Bad Nauheim, Friedberg, Mainz, Dieburg, Darmstadt, Wiesbaden usw. ausgeführt hatte. Dem Anwalt der Polizei konnte sich der gefährliche Purche nur dadurch so lange anziehen, daß er auf falsche Papiere reichte. Vor einiger Zeit hatte er sich nun wegen 34 Straftaten vor Gericht zu verantworten. Vor der Strafkammer behauptete die Polizei habe die Protokolle gefälscht und trug sich dem vor, wenn auch abgelehnt werden mußte und ohne ihn weiter verhandelt wurde. Das Urteil lautete damals auf 5 Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung. Der Rechtsanwalt setzte Nichterkenntlichmachung ein und das Strafgericht hob das Urteil auf. Die Strafkammer verurteilte nachmals und kam unter Verlesung des Vorsatzes 1 des Gesetzes vom 4. September 1911 zur Verurteilung des Angeklagten zum Tode.

Neues aus aller Welt

Liebeserklärung in 33 Sprachen. Eine eigenartige, wenn auch etwas unklare und mangelhafte Liebeserklärung machte ein junger bulgarischer Philosoph seiner Angebeteten in einer Studentin an der Universität in Sofia. Was sah er sie nicht, doch gelauerte er sich nicht, das entsprechende Wort zu finden. Da er ein sehr gelehrter Mensch ist, der als Sprachwunder angesehen werden kann, kam er auf eine seltsame Idee, um seine „Flamme“ von der Erde nicht fern zu lassen. Er setzte sich nämlich hin und

überlegte den kurzen und so inhaltsschweren Satz „Ich liebe dich“ in nicht weniger als 33 Sprachen. Diese „Doktorarbeit“ ließ er in feinsten Saffianleder binden und überreichte das Werk dem Mädchen, fest umschmückt und eingepackt. Beim Öffnen des Pakets war die junge Dame ebenso überrascht wie er selbst über die kunstvolle Gabe. Sie machte sich aber nicht die Mühe, Seite für Seite durchzulesen. Denn den Inhalt — kannte sie ja, ihre Antwort war — allerdings nur auf Bulgarisch — der gleiche Satz, der dem schüchternen Mann monatelang solches Kopfschmerzen gemacht hatte.

Ein herrenloses Schwein. Der gewiß seltene Fall, daß ein herrenloses Schwein auftaucht und sich kein Besitzer ermitteln läßt, ist in Alt (Mosel) festzustellen. Bereits vor mehreren Wochen fand sich im Hof eines Bäckers ein fettes Schwein ein. Der „Fund“ wurde sofort dem Amtsbüro gemeldet und das Schwein einem Metzger in „Lob“ gegeben. Bis heute hat sich aber noch kein Eigentümer gemeldet und Wünsche auf den begehrten Erben geltend gemacht.

Die trunksüchtige Gibe. Einem Schweizer Botaniker ist es gelungen, ganz genau die Menge des Wassers zu messen, die die verschiedenen Baumarten verbrauchen. Dabei ergab sich, daß verschiedene Pflanzen erheblich mehr Feuchtigkeit brauchen als Kleinblättrige. Der Gelehrte, der mit selbstständigen Sozialarbeiten arbeitet, stellte fest, daß im Durchschnitt die Tanne etwa neun Liter Wasser am Tag „trinken“ muß, während die Nichte obwohl sie zu derselben Familie gehört, etwa das Doppelte verlangt. Die Nichte verbraucht im Sommer 75, die Nichte 15 Liter Wasser. Geradezu trunksüchtig aber ist die Fichte, die mehr als 97 Liter Wasser am Tage haben will.

Den 60-jährigen taubstummen Liebhaber erlösten

München, 19. Okt. Das Sondergericht München verurteilte die 35-jährige Gertrude Bauer aus Wolfratshausen wegen heimtückischer und grausamer Ermordung ihres 60-jährigen taubstummen Liebhabers zum Tode. Gegen ihre Schwester als Mitwisserin des Mordes wurde Festnahme angeordnet. In der Nacht von Samstag auf Sonntag war am Mittag des 2. Februar der dort beschäftigte 60 Jahre alte Taubstumme Leonhard Eder in seiner Kammer mit jähzornigen Händlungsgelegenheiten tot aufgefunden worden. Die gerichtliche Leichenöffnung ließ einen Selbstmord nicht ausgeschlossen erscheinen, hingegen verurteilte das Gericht in der Umgegend nicht, daß Eder, der mit der Bauer ein Liebesverhältnis unterhalten und geliebt hatte, daß sie ihn betrogen würde, von ihr ermordet worden sei. Auf die Anzeige der verheirateten Schwester der Bauer hin, kam es zur endgültigen Durchsicht des Verfahrens gegen diese. Danach hatte die Gertrude Bauer dem Eder weigern, sie habe ein kleines Anwesen und würde ihn heiraten. Der alte Eder, der sich mehrere tausend Mark erspart hatte, gab der Bauer nach und nach etwa 2000 Mark. In gleicher Zeit überließ die Bauer mit einem anderen Mann, der 33 Jahre älter wie sie war, Beziehungen an und nahm ihm über 2000 Mark ab. Im Herbst 1911 wurde es für sie bereits schwierig, den Taubstummen, der dauernd auf baldige Hochzeit drangte, hinzubehalten. Um den ihr lästig gewordenen Liebhaber zu befreien, gab sie ihm wiederholt Mittel zur Ungeliebtvergiftung in Getränken ein, die aber nur zu Darmstörungen führten. Schließlich versprach sie ihm die Hochzeit für Weihnachten 1911, dann für den 2. Februar. Als die Nacht zu dem vermeintlichen Hochzeitstag herangekommen war, kam die „Braut“ mit einem Glas Bier und einem Kuchlein an das Bett Eders und veranlaßte diesen, das Glas zu leeren, in dem sie 16 Schlaftabletten aufgelöst hatte. Sie fand Eder am nächsten Morgen schlafend an, brachte ihm Schnitt in beiden Halsadern bei, und als sie mitnachts wieder kam und den 60-Jährigen noch am Leben sah, stach und schnitt sie mehrmals gegen seinen Hals und verlegte ihn so schwer, daß er sofort starb.

Neuenbürg, 21. Oktober 1942
Nach Gottes heiligem Willen fiel für unser Vaterland am 29. Sept. im Alter von 22 1/2 Jahren in treuester Pflichterfüllung als Führer eines besonders wichtigen Stoßtruppunternehmens im Kaukasus unser einziger herzenguter, sonniger und tapferer Sohn, Bruder, Schwager und Ekel, mein treuer Verlobter
Werner Wilhelm Schur
Oberleutnant in einer Panzerkorps-Nachr.-Abt.
Inhaber des EK. II. Kl., der Ostmedaille und anderer Auszeichnungen.
Seines Lebens Inhalt waren Liebe, Güte und Treue, er hat uns nur Freude bereitet. Wir dürfen stolz sein auf ihn.
In tiefem Leid: Oberpostmeister Wilhelm Schur, Feldpostmeister im Osten, mit Frau Amalie, geb. Lustauer, Irngard Romig, geb. Schur mit Gatten, Feldpostmeister Fritz Romig z. Zt. Ulm, bei der Luftwaffe i. Osten, Adolf Lustauer, Privatmann, Eva Liebstein, Prag.
Gedächtnisfeier am Sonntag den 25. Okt. 1942, 1 Uhr in der Stadtkirche.
Von Beileidbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Grumbach-Birkenfeld, 21. Okt. 1942
Nach kurzem, sonnigen Glück, erhielten wir die unfassbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter guter Mann, der treubesorgte Vater seiner drei lieben Kinder, unser hoffnungsvoller Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel
Geir. Walter Winter
bei den schweren Abwehrkämpfen am 18. 9. 42 im Woronesch im blühenden Alter von 29 Jahren den Heldentod starb.
Doppelt Schmerz brachte uns die Nachricht, daß seinem Bruder Walter nun auch unser letzter lebensfroher Sohn, Bruder, Onkel und Bräutigam
Uffz. Fritz Winter
Inhaber des E. K. II
auf einem Hauptverbandsplatz im blühenden Alter von 26 Jahren am 30. 9. 42 seinen Verwundungen erliegen ist. Selbgestat wurde er auf dem Ehrenfriedhof in Kirekowo. Beide gaben ihr hoffnungsvolles Leben für ihre geliebte Heimat.
In tiefer Trauer:
Die Gattin: **Liesel Winter**, geb. Burkhardt. Die Kinder: **Heiga, Rolf und Gerhardt**. Die Eltern: **Karl Winter**, Birkenfeld. Die Schwiegereltern: **Georg Burthard Grumbach**. Die Schwester: **Liese Winter**. Die Braut: **Marla Scheuerle**, sowie alle Angehörigen.
Die Trauerfeier für beide Brüder findet in der Kirche in Birkenfeld am Sonntag den 25. Oktober 1942 um 3 Uhr statt.

Birkenfeld, den 22. Okt. 1942
Wir erhielten die unfassbare Nachricht, daß unser lieber, brav, lebensfroher Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe
Schütze Hugo Förschler
am 20. 7. 42 im Alter von 21 Jahren auf einem Hauptverbandsplatz im Osten sein Leben für seine geliebte Heimat gab.
In unsagbarem Leid: Die Eltern: **Karl Förschler**, Fasser a. Frau **Christiane**, geb. Stump. Die Schwester: **Luisa Dieler**, Wiv. Der Bruder: **Karl Förschler** und Frau **Elsa**, geb. Buchter mit Kindern. Familie **Erwin Burger** und Frau **Elsa**, geb. Förschler mit Kindern. Familie **Erwin Bayer**, Eutingen, z. Zt. im Felde und Frau **Emma**, geb. Förschler, mit Kind, sowie alle Auserwählten.
Trauerfeier am Sonntag den 25. Oktober nachmittags 3 Uhr in Birkenfeld.
Auch wir trauern um einen lieben, pflichtbewussten Arbeitskameraden, den wir immer in bester Erinnerung behalten werden.
Betriebsführung und Gefolgschaft der Firma **Gebr. Hollander, Pforzheim**, Kaiser-Wilhelmstr. 8.

Waldrennach, den 20. Oktober 1942
Geboren 11. Sept. 1923 Gestorben 20. Sept. 1942
Unerwartet-hart und schwer traf uns die noch unfassbare Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher Sohn und Bruder
Willi Moschütz
Soldat in einer Jäger-Kompanie
bei den schweren Kämpfen südöstl. des Ilimen-sees kurz nach Vollendung des 19. Lebensjahres den Heldentod fand. Er gab sein junges, hoffnungsvolles Leben für seine geliebte Heimat, für Führer, Volk und Vaterland.
In tiefem Leid:
Die Eltern: **Friedrich Moschütz** und Frau **Katharine**, geb. Lehmann. Die Brüder: **Geir. Fritz Moschütz** z. Zt. im Osten, **Walter Moschütz**, **Heinz Moschütz**.
Trauergottesdienst am Sonntag, 25. Oktober 1942, nachmittags 1/3 Uhr in Waldrennach.

Wildbad, 21. Okt. 1942
Hart und schwer traf uns zum zweiten Mal die schmerzliche Nachricht, daß unser lb. Sohn, mein guter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe
Erwin Bott
O'Geir. in einem Inf.-Regt.
bei einem Stoßtruppunternehmen bei Rechew am 30. Sept. den Heldentod im Alter von 27 Jahren erlitten hat.
In tiefer Trauer:
Die Eltern: **Gottlob Bott** mit Frau, Wildbad. Die Gattin: **Gertrud Bott**, geb. Bertram mit 3 Kindern, Echterdingen. Die Schwiegereltern: **Familie Bertram**, Echterdingen, sowie alle Geschwister und Auserwählten.
Die Trauerfeier findet in Echterdingen statt.

Pflanzweilerfeldrennach, 21. Okt. 1942
Hart und unfassbar traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber unvergeßlicher Mann, der treubesorgte Vater seines Kindes, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel
Pg. Wilhelm Rapp
Gefreiter in einem Inf.-Regt.
in den harten Kämpfen im Osten am 11. 8. im Alter von 33 Jahren in treuester Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland sein Leben gab.
In tiefem Leid:
Die Gattin: **Emilie Rapp**, geb. Stoll mit Kind Emil. Die Eltern: **Wilhelm Rapp** und Frau. Die Schwiegereltern: **Friedrich Stoll** u. Frau, Feldrennach. Die Geschwister: **Anna Rapp**, **Willy Stumm** und Frau, **Emil Rapp** sowie alle Angehörigen.
Die Trauerfeier findet am Sonntag den 20. Oktober nachmittags 2 Uhr in Feldrennach statt.

Arnbach, 22. Okt. 1942
Tief bewegt uns die schmerzliche Nachricht, daß nach Gottes unerforschlichem Ratschluß unser lieber hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Erwin Mayer
Gefr. in einem Inf.-Reg.
Inh. des E. K. II und Infanterie-Sturmabzeichen
im Osten am 11. Aug. 1942 schwer verwundet wurde und im Lazarett Orel am 11. 9. an den Folgen seiner Verwundung gestorben ist. Im Alter von nahezu 21 Jahren gab er sein junges Leben für seine geliebte Heimat.
In tiefer Trauer:
Die Eltern: **Ernst Mayer** und Frau **Pauline**, geb. Buchter. Die Geschwister: **Wilhelm Mayer** und Frau **Hildegard**, geb. Schürer. **Emil Dietz** mit Frau **Lina**, geb. Mayer u. alle Auserwählten.
Trauergottesdienst am 25. Okt. nachmittags 1 Uhr in Gröschhausen.
Auch wir trauern um einen pflichtgetreuen heiligen Arbeitskameraden und werden ihn ein ewiges Gedächtnis bewahren. Die Gefolgschaft **G. A. Heim, Malergeschäft, Pforzheim**, Untere Aa 3.

Hausgehilfin
mit Näh- und Kochkenntnissen für Geschäftshaushalt für sofort oder später nach **Stuttgart** gesucht. Angebote oder zu erfragen Wildbad **Willa Pauline**, Dgstr. 21-23.

Radio! Wer tauscht
All- oder Gleichstromapparat gegen gut „Tora“ Wechselstromapparat. Angebote unter Nr. 180 an die Entzifferungsgeschäftsstelle erbeten.

Deutsche Sparwoche 1942
20.-31. Oktober
Immer daran denken!
Jede ersparte Mark ist ein Baustein für Deutschlands Zukunft
Sport und - sport mehr!
Die öffentlichen Sparkassen

Zimmer
Zwei gut möblierte Zimmer zu mieten gesucht. **G. Großkopf**, 3. St. Hotel Post, Pforzheim.

Kreisarchiv Calw
1.60 Meter lang (RZM. 20.-) zu verkaufen. Zu erfragen in der Entzifferungsgeschäftsstelle.